Ergänzungsblätter.

No. 23. Mittwoch den 13. September. 1848.

LITTERATUR.

Die

Ansprüche der Slawen in den österreichischen und preußischen Staaten,

namentlich in Galizien, Posen, Prag.

Weimar, 1848.

Die Zeiten der Freiheit sind nicht nur die der ungehinderten Entwickelung großer, gewaltiger Ideen, sondern auch die der Erscheinung extremer Thorheiten und in der Regel finden die höchsten Gedanken geschichtlich bedeutender Momente in der Carrikatur sinnloser, obschon mit blindem Fanatismus gepflegter Hirngespinnste ihr Widerspiel. Die Freiheit des Menschen ist weder in der einzelnen Handlung, noch in den Ereignissen des einzelnen Zeitraums an die Nothwendigkeit des geschichtlichen Weltgesetzes gebunden, welches regiert, ohne nach den Gesetzen der Zeit zu fragen und je größer der Thatendrang einer Zeit ist, um so eher ist auch ein Streben erklärlich, das sich von dem widersinnigsten Treiben und von den hohlsten Entwürfen Erfolge verspricht. So ist in unserer Zeit die Idee nationaler Volksregierung, eines Staatswesens, welches reines Resultat aller in der Nation schlummernden Lebensregungen ist, offenbar mächtig erwacht und sie hat uns die Aussicht einer großen Zukunft eröffnet; denn daß dieses Streben sich die Wirklichkeit zu unterwerfen wissen werde, verbürgt nicht nur die ihm zu Grunde liegende wahre, von aller unklaren Abstraction freie Auffassung des einzelnen Volkes, als eines in sich selbst freien, frei den Zwecken der ganzen Menschheit dienenden Individuums, sondern vor Allem der sittliche Ernst, mit welchem alle edeln Völker diesem großen Ziele nachstreben. Ein karrikirtes Gegenbild dieses national-demokratischen Dranges, also ein in der Luft erbautes Staatswesen, dessen Elemente durch das bloß natürliche Band einer abstracten Stammeseinheit erst verbunden werden sollen, dessen Ausführung aber keineswegs in die Gewalt uneigennützig sittlichen, bewußten und fleißigen Ernstes, sondern in die von der grenzenlosesten Confusion aller Zustände erwartete Macht des rohesten Zufalls gesetzt wird: ist die Idee eines panslawistischen Reichs. — Einer ernsteren wissenschaftlichen Widerlegung bedarf der ihm zu Grunde liegende Gedanke nicht weiter; wie seine bedeutendsten Vertheidiger sich auf die Prophezeiungen messianischer Schäfer berufen haben, so kann nur eine Weltanschauung, welche die allerformloseste Natürlichkeit an die Stelle jeder geistigen und geschichtlichen Entwickelung setzt, eine Weltanschauung, wie man sie noch eher in den Schafen, als in den Schäfern suchen möchte, auch nur einen Augenblick an die innere Wahrheit der Behauptung glauben, daß jetzt der Stamm der Slawen aus allen vier Weltgegenden zusammenkommen, den neuen Besitz aller seit einigen Jahrtausenden von ihm bewohnten Erdstrecken antreten und damit den Anfang zu einem neuen, slawisch-republikanischen Weltalter bilden werde.

Allein wir müssen darauf zurückkommen, daß in so schöpfungsreichen Zeiten, wie der unsern, doch auch das Sinnloseste eine Aussicht auf Realisation hat, wenn nicht der That durch die That, und zunächst den wüsten Agitationen solcher Propaganda durch Wachsamkeit begegnet wird. So kann es nur erwünscht sein, sich aus Schriften, wie die vorliegende, die nöthige Belehrung über den Umfang der slawischen Bewegung schaffen zu können und zugleich aus der bisherigen Geschichte dieses Stammes die nöthigen historischen Notizen zu erhalten.

Ausgehend von den rationalen Bestrebungen der Magyaren, welche erst die frühere österreichische Unterdrückung wach gerufen hat, zeigt der Verfasser, daß erst die Rivalität gegen jene Nationalitätsregungen der Ungarn auch die slawischen Elemente zur Erhebung gebracht hat. Er charakterisirt nun diese panslawistische Richtung, namentlich nach ihrer sprachlichen Seite; er zeigt, wie das Streben jener slawischen Sprachreiniger die Sympathien für die übrigen Reminiscenzen der slawischen Geschichte erzeugt und den Wunsch erregt habe, auch das slawische Volk einmal ganz von dem angewachsenen deutschen Element zu reinigen. Er giebt uns folgende Uebersicht der noch jetzt mit den Slawen vermischt lebenden Deutschen:

es leben 1) in den slawisch-deutschen Provinzen Preußens, in Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien rc. 7,900000,
2) in den slawisch-deutschen Provinzen Oesterreichs, in Böhmen, Mähren, Galizien, Ungarn, Steiermark, Kärnthen, Krain rc. 6,650000,
3) in Sachsen, Anhalt und Mecklenburg 1,000000,
4) in Rußland und Polen 500000,

im Ganzen also im slawisch-germanischen Osten solcher Slawen, die als Colonisten oder Hospites auf slawischem Boden seit dem 7ten Jahrhunderte anzusehen sind: 16,050000.

„Man erinnert sich," sagt der Verfasser von diesen slawischen Bestrebungen, „mit großer Zärtlichkeit und dem wärmsten Patriotismus der Größe des alten Wladimirschen Rußlands, der Macht und Ausdehnung des mährischen Reiches unter Swatopluk, und der alten Herrlichkeit und des großen Ansehens Böhmens unter Przemisl Ottokar, dem Kaiser Karl IV. und seinem Sohne Wenzel, unter Georg von Podiebrad und Rudolph II. Man erinnert sich endlich mit Wehmuth noch der Zeiten, in denen in Europa gleichzeitig mehr als dreißig souveräne slawische Fürstenstämme auf verschiedenen Thronen saßen. Man zählt genau alle slawischen Stämme, die sich noch unter den deutschen und andern Nationen vermischt befinden. Man forscht sorgfältig danach, was ehemals alles slawischer Grund und Boden gewesen, und rechnet nach, was man von den Deutschen zurückzufordern haben möchte. In der Proclamation des Prager Slawencongresses, welche die „slawischen Centralblätter" veröffentlichten, befindet sich folgender Zuruf an das Volk: Wir protestiren gegen das Zerreißen von Ländern, wie es in Posen jetzt beabsichtigt wird, wir erwarten von den preußischen und

sächsischen Regierungen, daß sie fortan abstehen von der bisher planmäßig betriebenen Entnationalisirung der in Schlesien, in der Lausitz, Ost- und Westpreußen lebenden Slawen; wir fordern das ungarische Ministerium auf, daß es die empörenden Gewaltmaßregeln gegen die Serben, Kroaten, Slowaken und Russinen schleunigst abstelle, und daß diesen Stämmen die ihnen gebührenden Nationalrechte baldigst gewährt werden; wir hoffen, daß eine herzlose Politik auch die slawischen Brüder in der Türkei nicht mehr lange hindern werde, ihre Nationalität auch staatlich zu entwickeln.

In Bezug auf Posen wird hervorgehoben, wie ungerecht jene Forderung sei, „da die Bevölkerung im Norden des Großherzogthums großentheils deutsch ist, mehr als drei Viertheile des Grundbesitzes dort in den Händen der Deutschen sich befinden, weil diese fast ausschließlich die Träger der Wissenschaft, der Kunst, der Arbeit und des Handels sind, weil Deutsche hier bereits seit mehr als sieben Jahrhunderten wohnen und das Land ihnen seinen ganzen Wohlstand wesentlich zu verdanken hat." Wir erfahren, daß schon 1284 die die deutsche Bevölkerung so bedeutend war, daß der Bürgermeister und 2 Rathsherrn aus ihr gewählt wurden und daß zu Ende des 15ten Jahrhunderts bereits die meisten Städte des jetzigen Großherzogthums deutsches Recht besaßen. —

Nun wendet sich die Schrift zu einer wissenschaftlichen, fast gelehrten Untersuchung über den dereinstigen Umfang der slawischen Bevölkerung, der besonders durch die noch heute kenntlichen Spuren des Slawenthums in den Namen der Orte bestimmt wird. Es ergiebt sich daraus, daß zu den Zeiten Karls des Großen eigentlich ganz Norddeutschland bis zur Elbe slawisch war; im nördlichen Baiern, in Sachsen, Thüringen, Mecklenburg, der Mark, besonders Schlesien haben Slawen gewohnt. Doch sind sie hier nicht Eingeborne, im Gegentheil kann man nachweisen, daß sie selbst erst die Länder erobert haben. So haben sie z. B. in Böhmen erst die Bojer und Markomannen verdrängen müssen und noch vor ihnen, schon in der heidnischen Zeit, haben dort Juden gewohnt. Das territoriale Anrecht der Slawen auf gewisse Gebiete hat so auch noch seine Schranken.

(Schluß folgt.)

Ueber die Fahrt der Posener nach Stettin findet sich im Stargarder Wochenblatt Folgendes:

Wenn wir vor kurzem der hiesigen Schützengilde das Anerkenntniß nicht versagen konnten, daß sie bei der Feier ihres Jubelfestes es sich habe angelegen sein lassen, durch ein wahrhaft brüderliches Entgegenkommen und Aufnahme der Deputationen fremder Gilden, Zeugniß ablegten für den ernsten Willen, mit zu wirken an dem Bande, welches mit Gottes Hülfe dereinst alle deutschen Stämme brüderlich umschlingen soll; so freut es uns heut um so mehr, dies Anerkenntniß auf die gesammte Bürgerschaft Stargards ausdehnen zu können, als deren Kern wir die bewaffnete Mannschaft derselben betrachten.

Nachdem es nämlich bekannt geworden war, daß am Sonntag früh ein Extrabahnzug von Posen nach Stettin mit einem Theile der Bürgerwehr und der Freischaar Posens hier durch und erst nach einem anderthalbstündigen Aufenthalt hierselbst weiter nach Stettin gehen würde, gelangten von allen Seiten so viele Gesuche an den Commandeur der hiesigen Bürgerwehr, dieselbe zum festlichen Empfange der Posener Brüder zusammen zu berufen und auf dem Bahnhofe aufzustellen, daß sich die Theilnahme Aller unzweifelhaft voraussetzen ließ.

Ungeachtet der Frühstunde und eines bedeckten Himmels waren denn auch zahlreiche Mannschaften aus allen Theilen der Bürgerwehr erschienen, deren Aufstellung am Bahnhofe vor Ankunft des Zuges, welcher sich um eine Stunde verspätete, erfolgte.

Bei Annäherung des Zuges erfolgte zunächst die alt herkömmliche Begrüßung durch Präsentation der Waffe unter Musikbegleitung, wonächst sich die Posener Bürgerwehr und Freischaar gegenüber dem Stargarder Bataillon unter Führung ihrer Commandeurs, des Oberlandesgerichts-Assessors Herzberg und des Premier-Lieutenants v. Blumberg aufstellte und mit etwa folgenden Worten von dem Obersten Giese begrüßt wurde:

Seien Sie uns willkommen, meine Herren auf altpommerschem Boden. Unsere Herzen schlagen für die Einigkeit Deutschlands und wir begrüßen Sie deshalb als die Bewohner eines neu hinzugetretenen Theiles desselben aus voller Brust. Möge diese Einigkeit wie unsere Zusammenkunft hier eine Wahrheit werden und wir, so wie unsere Nachkommen so glücklich sein, die unter dem Scepter der Hohenzollern vermittelte Einigkeit Deutschlands unverkümmert zu genießen.

Es lebe unser König und sein Haus zum Glücke und Gedeihen eines freien und einigen deutschen Volkes.

Unbeschreiblich war der unter dem Donner der Geschütze ausbrechende, mehrere Minuten währende Jubel aller Anwesenden, welcher dieser Ansprache folgte, worauf der Commandeur, Herr Herzberg, etwa folgendes entgegnete:

„Wir sind wahrhaft überrascht von dem Empfange, meine Herrn, welchen Sie uns so überaus gütig bereiten. Schlagen Ihre Herzen für Deutschland, so ist dies mit unseren nicht weniger der Fall. Ein Volk von Brüdern sollen die Deutschen sein, und wir gehören dazu, wie Sie sagen, weshalb wir auch als solche unbewaffnet, wie es Brüdern geziemt, unter Ihnen erscheinen. Wir theilen Ihre Gesinnungen vollkommen, möge uns ein Band der Liebe umschlingen und wir gegenseitig die alt germanische Treue bewahren.

Es lebe die Bürgerwehr Stargards!

Nachdem der Jubel, welcher diesen Worten folgte, sich gelegt hatte, wurden die Gewehre der Stargarder, da die Zeit zu einer Besichtigung der Stadt und Aufnahme der Gäste zu kurz geworden war, bis zum Wiederabgange des Zuges zusammengesetzt und es fanden überall freundliche Begrüßungen statt. Noch ehe sich der Zug in Bewegung setzte, war das Bataillon jedoch wiederum an einer passenden Stelle formirt worden, brachte den Posener Brüdern ein drei und abermaliges Hurrah, worauf sich der Zug unter Geschützesdonner und endlosem Jubel der Passagiere in Bewegung setzte und der Wiedereinmarsch des Bataillons erfolgte.

Das Fest-Comité der Stettiner Fahrt hat folgendes Dankschreiben an die Stettiner erlassen:

Tausend Dank!

Wenn unter allen die menschliche Brust bewegenden Gefühlen, gerade die Dankbarkeit am wenigsten den entsprechenden Ausdruck auch in der reichsten Sprache findet und wenn dennoch das unterzeichnete Fest-Comité der innern Nothwendigkeit folgend, es unternimmt, den Dank allen denjenigen aussprechen zu wollen, die an dem am 3. September c. nach Stettin veranstalteten Festzuge Theil hatten, so findet

es seine Beruhigung allein in der mit gütiger Nachsicht eng verschwisterten Liebe, die den Grundcharacter des überall genossenen Empfanges bildete.

In Stargard überraschte uns die durch musterhafte Haltung sich auszeichnende Bürgerwehr; rührend war das herzliche Entgegenkommen der Schützen von Damm, feierlich ernst wurden wir bei der Ankunft in Stettin begrüßt.

Groß standet Ihr da, Ihr Männer von Stettin, des einigen Vaterlandes, der heiligen Freiheit gleich kräftige Hüter! Ja festgeschlossenen, in mannigfach bunten Reihen empfinget Ihr, jede politische Farbe vertretend, uns, die mit stillem Staunen Anrückenden. Eilen Sinnes vergaßet Ihr für den Augenblick die in jeder Stadt der Intelligenz absolut nothwendige Verschiedenheit der Meinungen; — der Donner Eurer Geschütze, das Leuchten Eurer Augen, die zwischen Laubgewinden flatternden Tücher Eurer in hellem Glanze strahlenden Frauen und Jungfrauen, die uns bereiteten imposanten Erheiterungen endlich, sie alle redeten die Sprache des Herzens, — sie riefen uns zu, deutlicher noch als Eure Worte „Ihr seid gern gesehen!"

Ja Brüder! Eure Innigkeit ließ uns vergessen, wie sehr Eurer Empfang den acht Tage vorher von uns Euch bereiteten übertraf. Wir gaben uns der Seligkeit hin, denn wir sahen, wie Ihr unsern Willen für die That genommen und wie Ihr der Ueberzeugung lebtet, daß an Aufrichtigkeit der Gesinnung mindestens wir Euch gleich gekommen waren.

Diese Ueberzeugung, ihr braven Pommern, ist es, deren wir auch jetzt bei Euch wiederum gewiß sind, — diese Ueberzeugung und das Bewußtsein Eures eigenen Werthes, sie sind uns Bürgen, daß das Unzureichende unseres Dankes milde Richter an Euch finden werde.

Posen, den 6. September 1848.

Das Fest-Comité.

Annuß. Dr. Barth. v. Hassenkrug. Herzberg. Meyer. Opitz. Rohde. Tetzlaff. W. Weltinger.

Katzenmusikalisches aus Breslau.

(Schluß.)

Mit eiserner Stirn wie weiland der tugendgelobte Bahrdt von der Natur ausgestattet und einigermaßen voll verbissenen Ingrimms, hat dieses Monstrum in allen Situationen seines bürgerlichen und schriftstellerischen Daseins jene kindliche Unbefangenheit bewahrt, die es nie in Verlegenheit gerathen ließ, auch wenn dasselbe Recht und Wahrheit derb auf das ungewaschene Maul schlug. Ein Bürger aber, der so fest steht unter allen Wechseln seines eigenen Ichs und der Ministerien, verdient wohl, daß wir ihn näher bei Lichte in Augenschein nehmen. Wir wollen ihn nicht in die schönen Träume seiner Jugendzeit zu Konitz und Trzemeszno begleiten; aber die nackte Wahrheit, mit der alle Phantasie aufhört, wird uns mehr ansprechen. — Wer war es denn, Herr Creole, der während Ihres Trienniums auf der Universität eine nicht unbedeutende Zahl von Studenten — so viel bekannt, gegen hundert, — wegen burschenschaftlicher Verbindung bei der Polizei denuncirte? Wer war es weiter, Herr Creole, der eine ehrliche Bürgerstochter verführte und auszog, um ihr von ihrem eigenen Vermögen die Alimente zu zahlen? Wer war es, Herr Creole, der bei einem Volksfeste in Fürstenstein gifthauchende Worte sprach und sich dann mit Mangel an Nüchternheit aus der Schlinge der Untersuchung zog? Wer war es, Herr Creole, der, als er von einer Provinzialzeitung zur andern übersiedelte, um womöglich einen festangestellten Redakteur zu verdrängen, seinen nächsten Mitarbeiter an dem früheren Tageblatte mit außerordentlicher Meisterschaft verdächtigte und an den Pranger stellte? Wer war es, Herr Creole, der, als er in einer Volksversammlung, die den Rednern zu Kopfe zu wachsen drohte, um den Strom abzuleiten, den Antrag auf Dableiben der Landwehr stellte, oder wenigstens durch Uebernahme einer Deputation unterstützte und dies dem wahrheitsliebenden Berichterstatter einer Zeitung im Angesichte der Oeffentlichkeit auszustreiten die Unbefangenheit hatte, und der, da dieser sein Referat aufs neue bekräftigte, als der Klügere philosophisch schwieg? Wenn das nicht Charakter ist, dann giebt es keinen, aber die einige Partei scheint auch solches bodenlose Wesen desavouiren zu wollen, indem sie den liebenswürdigen Mann bei wichtigen Unternehmungen, z. B. bei den Urwahlen, so viel er in einigen Bezirken dafür eine große Selbstthätigkeit entwickelte, nicht nur nicht in das Verzeichniß seiner Candidaten einrangirte, sondern ihn sogar von Breslau zu entfernen suchte und ihn durch vertrauliche Missionen nach Posen, Berlin u. s. w. beschäftigte, jetzt gar nach Leipzig zur Begründung einer reformatorischen Zeitschrift abgesendet hat. — Eine ähnliche Mischlingsnatur aus Thorn, die von Polenfreundschaft und communistischen Träumereien übersprudelt, aber darüber nur so weit im Klaren ist, als die Ergüsse davon ihren Einsatz zu gewagtem Spiel bringen, übergehen wir um so lieber, als sie uns bei mancher Gutherzigkeit zu waschlappig und handschuhledern erscheint, um hier ihr Conterfei zu geben."

Nachdem die Reihe der Helden noch um einen bereichert ist, erscheint nun Arnold Ruge auf der Bühne:

„Seine Stelle verdient hier unbedingt ein aus Sachsen zugereister Landsmann des Vorigen, der in seiner Provinz keine rechte Sicherheit für seine Wahl als Deputirter haben mochte, eine Proteusnatur, die mit ihrer „uneingeschränkten Vernunft" Alles angefallen und vernichtet hat, selbst die eigene Ueberzeugung. Zuerst ein romantischer Grashüpfer, der in den Halmen und Furchen poetischer Träumereien herumsprang; dann ein philosophisches Rhinoceros, das Jechliches, was in seinen speculativen Krimskram nicht paßte, mit Füßen trat; später eine wüthende Communistenhiäne, dermaßen, daß man ihn aus der Pariser Hauptmenagerie dieser lieben Thierchen fortjagen mußte, und nun — ein radicaler Truthahn, der die liberalen verketzert, und die deutsche Nation, welche nach seinen bescheidenen Wünschen, in einer französischen Weltrepublik aufgehen muß, eine „niederträchtige" genannt — ein solches Musterbild aller Uebertriebenheiten und Wiedersprüche ist nur darum als „Deputirter für Frankfurt" mit allen Chicanen seiner politischen Glaubensgenossen durchgebracht worden, weil er ein überaus freisinniges Manifest in der Tasche mitgebracht hat, welches das Volk, d. h. die rohe Menge vor der Wahl aller Intelligenz warnt, mit Ausnahme seiner eigenen Demagogen-Vernünftigkeit, die er durch seine kritischen Salbadereien, im demokratischen Clubb, so des Langen und Breiten aufgethan, daß er sogar vor den Ohren seiner gläubigen Zuhörer mit seiner Predigt fast durchgefallen wäre, und an einem Haare auch hier — was viel sagen will — Fiasco gemacht hätte. Aber der große Würfel der Urwahl ist einmal gefallen und wir haben, uns selbst ein Armuthszeugniß gebend, in dem fremden Doktor einen Vertreter gefunden, wie wir ihn in solchen Mannigfaltigkeiten und Gegensätzen der Ueberzeugung nicht leicht hätten auftreiben können. Vielleicht geht diese Chamäleonsnatur noch in Frankfurt a. M. zum andern Extrem über und wird ein Preußischer Kaiserthümler. Aus seinem großartigen Wahlmanifest der radicalen Reformpartei heben wir zum Belege des Gesagten nur einige Stellen hervor. Er perorirt darin unter Anderm:

„Wir haben gezeigt, welches unsre Lage ist, daß wir für Deutschland reine Bahn haben, reine Bahn zur vollen Vernunft, und daß die gegenwärtige Weltbewegung vollkommen rationelle Constituirung des souveränen Volkes (o sancta simplicitas) will. Wer das Gegentheil durch Betrug oder Schwäche herbeiführt, erneuert nur die Revolution, ist ein Revolutionär, weil er ein Verräther an der radicalen Reform ist.

Es ist also klar, was wir jetzt machen müssen, und es fragt sich nun weiter, wen müssen wir zur Frankfurter Versammlung wählen?

Lauter neue Menschen, keinen einzigen aus der alten despotischen Wirthschaft. Hütet Euch vor den Beamten: sie können nicht frei denken, sie können nicht frei sein wollen."

„Hütet Euch vor den Professoren; unter den Beamten sind sie die allerschädlichsten, sie haben die Knechtschaft in ein System gebracht, sie sind aus Doctrin und Ueberzeugung für alle Unvernunft. Sie können die gegenwärtige Zeit unmöglich begreifen, sie müßten ja alles vergessen, was sie gelernt und gelehrt haben."

„Hütet Euch vor den Advokaten. Sie sind gewohnt, selbst den Teufel zu vertheidigen, wenn er sie bezahlt und sie sind verderbt durch Ihre küchenlateinische Aberweisheit, oder sie sind keine Advokaten mehr."

„Hütet Euch vor den Geistlichen; Ihr Amt ist nicht von dieser Welt, sie werden selten zu brauchen sein."

„Wählt lauter Männer des Volks. Scheut Euch nicht, sie aus dem Volke selbst zu nehmen. Seht darauf, daß sie nicht zu alt sind. Das Alter ist die schlimmste Krankheit, und selbst die ehrwürdigen Alten, wie Jahn, Arndt, Welker, sind unfähig, sich unserer großen Zeit ganz und kühn hinzugeben."

„Wählt Niemand, der sich nicht zu dem souveränen Parlamente und zu seinem permanentem Ausschusse ausdrücklich verpflichtet; denn dies ist der Hauptpunkt aus dem alles andere selbst erfolgt."

Und ferner: „Am Schluß noch eine Kleinigkeit. Die Einheit Deutschlands ist Eins mit seiner Freiheit, d. h. mit seiner freien Gesammtverfassung, wie wir sie gezeichnet. Die Verräther an diesem großen Werke könnt ihr daran kennen, daß ihnen das große Wort Einheit im Halse stecken bleibt und daß sie Euch statt dessen verstottern, wie der alte Attinghausen: „Seid einig!" Hütet Euch vor den Einigkeitspredigern, sie wollen den Zwiespalt, sie wollen die verschiedenen Staaten und Domänen nicht unter einen Hut bringen, sie wollen keinen Volksbund im Parlament, sie wollen nur, daß die verschiedenen Souveräne einträchtig einig sein sollen. Ich kenne diese Philister von 1820 her. Jetzt aber schreiben wir 1848 und es wird Ernst mit der Einheit, darüber sind wir einig. Ist aber erst der eine Gesammtstaat, die Volksföderation gegründet, dann wollen wir von Neuem den Kampf, den Kampf mit Allem, was sich unserem Programme und unseren Principien wiedersetzt. Attinghausen, das Vaterland ist gerettet aber die Philister und die Feinde der Freiheit sind noch lange nicht besiegt, also, ehrwürdiger Schatten, erlaube uns den Kampf und Ehre dem, der richtig kämpft und unsere Feinde niederwirft. Auf dieses Programm unserer Partei biete ich mich zum Candidaten für die constituirende Versammlung in Frankfurt an. Arnold Ruge."

Wir wollen die Geduld unsrer Leser nicht ermüden und führen ihnen daher aus der Menagerie unsers Verfassers nur noch zwei Demokratenexemplare vor, für die wir einigen Antheil glauben voraussetzen zu dürfen. Zuerst den großen Nees von Esenbeck:

„Der Hauptführer der materialistischen Schule ist durch Alter und andere Anstrengungen für das Wohl der Menschen zwar bereits ein wenig abgenutzt, dient indeß, da er keinen unbedeutenden Namen in der Wissenschaft hat, seiner Partei immer noch als würdiger Präses; auch die neue Religionssekte, für welche er bei seiner sublimen Philosophie weiter kein Interesse hat, als sie unter seine großen Flügel zu nehmen, hat der gutherzige Blaubart insoweit unterstützt, als dieselbe in seine communistischen Ideen sich hat fügen wollen. Charakteristisch war sein Bekenntniß bei einer Versammlung für die Urwahlen, wo er erklärte: „Er wisse eigentlich gar nicht, wo er mit seiner politischen Meinung hinaus wolle. Alles müsse sich mit der Zeit von selbst machen und man dann nehmen, was man bekäme." — Das wäre mir ein schöner Mitbegründer einer neuen Verfassung, der nicht weiß wohin er will, nachdem das Alte umgeworfen ist, übrigens hat er als radicaler Socialist die Wahrheit gesprochen und das ist ehrlich von ihm. Denn in der That mag er mit seinen sonst noch so wohl gemeinten und schönen Träumen von Menschenbeglückung, die er sogar bis auf die Ehre erstreckt, auch, ohne sich um eigentliche Politik, die seinem System erst Halt verleihen könnte, viel zu kümmern, nach besten Kräften fördert (wodurch er sich wesentlich von den meisten seiner bloß human redenden Jünger unterscheidet), nicht recht aus und einwissen: denn diesen gordischen Knoten möchte er kaum lösen, außer etwa durch einen gewaltigen Umsturz der Dinge, auf den man vielleicht noch seine einzige Hoffnung setzt, ohne vorauszusehen was man damit erreichen würde." —

Und dann den berühmten Heinrich Simon:

„So ein Mann, der, eingeweiht in die strengen Forderungen des Rechts und der Gesetzlichkeit wie ausgezeichnet an Charakter und Gemüth, seiner Ueberzeugung, welche nun zur vollen Anerkennung gelangt ist, mit aller Ehrenhaftigkeit die größten Opfer gebracht hat: ein Mann, der in letzter Zeit das Loos eines andern Vorkämpfers deutscher Freiheit mit warmer Theilnahme beklagt, da den letztern der schreiende Undank getroffen, bei allen Vorzügen vor tausend Andern nicht einmal in der Stadt, der er mit Leib und Seele angehört und wo er so Großes gewirkt, zum Volksvertreter gewählt zu werden. Der echte Freund wahrer Volksrechte scheint, als er jene Zeilen der Bedaurung schrieb, es kaum gefühlt zu haben, wenigstens läßt er dies nicht durchmerken, daß er in ähnlicher Lage sich befindet. Auch seine Vaterstadt vermochte ihm nur eine Vicariatsstelle einzuräumen, weil sie einen ausheimischen Philosophen und Stockkritiker von gar zweifelhafter Farbe zu wählen hatte. Indeß seien wir nicht ungerecht! Dem Ehrenmanne hätte gewiß der größere und bessere Theil seiner Mitbürger seine Stimme nicht versagt, wäre nicht deren gute Absicht durch Manipulationen seiner früheren Parteigänger gewaltsam hintertrieben worden, aus dem bekannten und freilich für sie zureichenden Grunde, weil er sich mit wahrhaft männlicher und echt deutscher, sowie volksthümlicher Offenheit und Kraft gegen die Alfanzereien einer republikanischen Affen-Minorität im extemporirtem Vorparlament zu Frankfurt ausgesprochen hat. Mag ihm dieser Mangel an Anerkennung nicht zu Herzen gehen, alle Vernünftigen wissen es ja, was sie von seiner Vertretung zu erwarten haben, wenn der Ruf dazu auch nicht von dem scheinbar ganz demokratischen und republikanischen Breslau ergangen ist."

Das Angeführte mag zur Charakteristik der geistvollen Schrift Abrahams Spießbürger genügen. Wenigstens wird es ausreichen, um jedem, der sich an diese selbst hält, eine wahre Befriedigung zu versprechen.

Posen, Druck und Verlag von W. Decker & Comp.